Ausland.

* **Der ewige Ausgleich.** Aus Wien wird depeschiert: Wie die „Neue Freie Presse" meldet, haben sich in den Ausgleichsverhandlungen gestern neue Schwierigkeiten ergeben, da Ministerpräsident Wekerle für die Erhöhung der ungarischen Quote Kompensationen verlangt hat. — Morgen trifft hier der ungarische Minister des Innern Graf Andrassy ein. Seiner Berufung nach Wien wird der „Neuen Freien Presse" zufolge für die Entscheidung über den Ausgleich große Bedeutung beigemessen.

* **Die neue Enzyklika.** Aus Rom wird berichtet: „Giornale d'Italia" bemerkt in Besprechung der neuen päpstlichen Enzyklika, diese sei nach der Enzyklika „Quanta cura" Pius' IX. das wichtigste Dokument, das seit einem Jahrhundert vom Heiligen Stuhl ausgegangen sei. Die Enzyklika werde aber den Modernismus nicht töten, wie der Vatikan erhoffe; die katholischen Modernisten seien überzeugt, daß in ihnen die christliche Tradition weit bessere Vertretung findet als in dem alten Formalismus der intransigenten klerikalen Richtung. Die „Tribuna" spricht die Ueberzeugung aus, daß es sich um eine sehr ernste Kundgebung handle, die zu Konflikten mit einem sehr wichtigen Teile der katholischen Welt führen werde. Das Blatt bemerkt daher, daß der Teil der Enzyklika, der die disziplinaren Vorschriften gegen den Modernismus enthält, vom Papste persönlich abgefaßt wurde.

* **Der verfolgte Priester . . .** Aus Rom wird gemeldet: Gelegentlich der Rückkehr des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val nach Castel Gandolfo ereignete sich ein Zwischenfall. Die mit dem Sicherheitsdienst beauftragte Polizei bemerkte einen Priester, welcher anscheinend große Nervosität aufwies. Der Aufforderung, sich zu entfernen, kam er nicht nach und erklärte, er müsse unbedingt den Kardinal sprechen, um ihn für die ihm, dem Priester, zugefügte ungerechte Verfolgung zur Rechenschaft zu ziehen. Er wurde zur Polizeiwache gebracht, wo festgestellt wurde, daß es sich um einen französischen Priester namens Huile handelt.

* **Ozeanriesen.** Aus London wird gedrahtet: Das erste der neuen englischen Panzerschiffe soll im Laufe des Oktober in Angriff genommen werden. Die übrigen werden dann so bald als möglich fertiggestellt. Jedes dieser Schiffe wird einen Gehalt von 19 250 t haben. — Und dabei grübelt man jetzt eifrig auf dem Kontinente, wie sich die Abrüstungsidee am besten verwirklichen läßt. John Bull aber lacht sich ins Fäustchen . . .

* **Ein Solidaritätsstreik.** Aus Rotterdam wird depeschiert: 4000 Getreideverlader sind gestern in den Ausstand getreten. Es wird befürchtet, daß der Ausstand weitere Ausdehnung annimmt und zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung der Hafenarbeiter führen wird. An Bord von 21 Dampfern wurde die Arbeit eingestellt, auf dreien nur wird gearbeitet. Man glaubt, daß es sich um einen Solidaritätsstreik mit den Antwerpener Hafenarbeitern handelt.

* **Regiment Nr. 4 . . .** Aus Rotterdam wird folgendes Histörchen mitgeteilt: Als das vierte Infanterieregiment von dem Zeister Lazerplatz nach der Leidener Garnison zurückkehrte, entdeckte man, daß die Fahne vom Stock gerissen und gestohlen war. Es handelt sich entweder um einen Racheakt oder eine antimilitaristische Demonstration. Die Schildwache, welche die Fahne und das Lager bewacht, scheint mitschuldig zu sein. In militärischen Kreisen herrscht große Bestürzung, weil das Regiment am 17. September bei der Kammereröffnung durch die Königin Wilhelmina zugegen sein muß und dort nicht ohne Fahne erscheinen kann. — Das ist ja geradezu paradiesisch!

* **Choses Marocaines.** Aus Paris liegen über die marokkanische Situation folgende Meldungen vor: Im Ministerium des Aeußeren wurden noch gestern abend ausführliche Berichte über die Verhandlungen des Generals Drude mit den Delegierten mehrerer Stämme erwartet, die im französischen Konsulat in Tanger eingetroffen sind. Man erhofft von diesen Verhandlungen einen guten Erfolg für die Wiederherstellung der Ruhe in Casablanca. Diese Hoffnung wird noch bestärkt durch das Eintreffen des französischen Gesandten Régnault in Casablanca. Trotz der optimistischen Erwartungen hat aber gestern eine Konferenz zwischen Clemenceau und dem Kriegsminister stattgefunden, in der Maßnahmen beraten wurden, die im Falle eines neuen Scheiterns der Verhandlungen zu treffen sind. Wahrscheinlich würde in diesem Falle General Drude einen Vorstoß gegen die Kasbahs und Medinas unternehmen. — Der Gesandte Régnault wird der demnächst einzuberufenden gemischten Kommission zur Bemessung der Schadenersatzansprüche seine in Casablanca gesammelten Erfahrungen mitteilen. Gegen die Einberufung der Kommission nach Casablanca selbst sprechen manche Bedenken. Tanger, wo die Sultansvertreter an den geschäftlichen Verkehr schon gewöhnt sind, wäre der passendste Ort; doch will man noch die Meinung der interessierten Staaten hören, die binnen wenigen Tagen ihre Stimmführer namhaft machen sollen.

* **San Domingo.** Aus Washington wird gemeldet: Einer in San Domingo von hier eingegangenen Depesche zufolge hat der Kongreß gestern einen Beschluß gefaßt, durch den der Regierung der Dominikanischen Republik volle Handlungsfreiheit bezüglich der Aufnahme der im Vorschlag gebrachten 20 Millionen-Anleihe gelassen wird.

Leipziger und Sächsische Angelegenheiten.

Wetterbericht des königl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.
Voraussage für den 18. September.
Veränderlich, mehrfach Regenfälle, böige nordwestliche Winde, kühl.

* **Jubiläen.** Auf eine 30jährige Tätigkeit bei der Firma Julius Feurich, Hof-Pianofortefabrik in Leipzig, konnte am 16. September Klaviertechniker und Stimmer Hermann Schiffner zurückblicken. Schiffner, der von seinem Prinzipal, sowie vom Personal auf das herzlichste beglückwünscht und reich beschenkt wurde, schließt sich einer ansehnlichen Reihe von Jubilaren der Hof-Pianofortefabrik Julius Feurich an, nachdem bereits erst vor 14 Tagen Instrumentenmacher Albert Haßkerl gleichfalls sein 30jähriges Jubiläum bei genannter Firma feierte. — Am 10. d. M. konnte der Vorarbeiter Wilh. Börner auf eine ununterbrochene Tätigkeit von 25 Jahren bei der Dampf-Seifenfabrik von Wilh. Pauling & Schranth in L.-Lindenau zurückblicken — der vierte binnen wenigen Jahren. Der Jubilar wurde von der Prinzipalität nebst ehrender Anerkennung auch durch eine reichliche Spende bedacht. Ebenso wurden ihm seitens seiner Kollegen herzliche Glückwünsche und Blumenspenden zuteil.

Zu Marshalls Tod. Daß Professor William Marshall seinerzeit Mitarbeiter am Tageblatt gewesen ist, werden wohl die älteren Leser unseres Blattes noch wissen. Sie werden sich noch gern an seine populär geschriebenen Artikel aus dem Tierleben erinnern, die oft im Leipziger Tageblatt erschienen sind. Das war ja die Hauptstärke Marshalls, daß er sein reiches, tiefes Wissen auch der großen Masse des Volkes klar und verständlich beizubringen verstand. Er griff zu diesem Zwecke zu einem Mittel, das der deutsche Gelehrte leider noch zu oft als unter seiner Würde betrachtet: zum leichten Feuilletonstil. Er schrieb keine gelehrten, schweren Sätze; er verschmähte keine volkstümlichen Bilder und alltäglichen Beispiele. Ein Satz aus seinem neuesten Werke „Neue Spaziergänge eines Naturforschers" (Verlag von E. A. Seemann, Leipzig) mag dies beweisen: Vom Strande der Nordsee an beginnt die Wanderung. Dann geht's auf die Heide und dann vom Keller zum Söller. Dort kommt er gelegentlich auf die Bücherlaus zu sprechen. Er sagt da u. a.: „In der Gesellschaft der Staub- und Bücherläuse könnten wir auch die „gelehrte Milbe" (Cheiletus eruditus) finden. Das ist auch ein kleines, etwa 2 Millimeter langes, blindes, flaches Wesen von eirunder Gestalt, mit einer fein gestreiften Körperbedeckung. Auf dieser stehen in Längsreihen zarte, lange, dünne Beine, die an ihren Fußenden zwei Haken und eine größere, gegabelte Borste tragen. Wahrscheinlich ernährt sie sich von trockenem Kleister, aber wie, ist mir noch nicht klar. Die Polizei, die Staubläuse und Büchermilben nach Kräften im Zaume zu halten sich bemüht, aber leider dazu nicht zahlreich genug ist, sind die Bücherskorpione (Chelifer cancroides), die mich immer erfreuen, wenn ich unverhofft auf einen von ihnen in einer alten Scharteke stoße. Sie sind eine originelle Gesellschaft und sehen wirklich aus wie winzige Skorpione, denen man den Stachelschwanz und damit ihre einzige Waffe, abgeschnitten hat: Schutzleute ohne Säbel, Bischöfe ohne Stab! Aber trotz oder vielleicht just wegen dieses Mangels fühlen sie sich sehr wohl, kriechen wie ihre Hauptweid- und Beutetiere, die Bücherläuse, vor uns, rückwärts, nach links und nach rechts. Schlagen jene Haken, sie verstehen die Kunst erst recht! Sie sind nur 3 bis 4 Millimeter lang, birnenförmigen Leibes, mit 8 Beinen und davor mit einem großen Scherenpaar, das sie halb ausgestreckt vor sich herumtragen, denn sie, die Wächter und Verteidiger der Wissenschaft, müssen immer auf dem Damme sein und sind es auch. Freilich walten sie ihres Amtes leider ohne Kritik und gehen für Plato, Aristoteles, sogar für den heiligen Augustin ebenso ins Zeug, wie für Boccaccios Decamerone, Bandellos Novellen oder Diderots „Bijoux indiscrets". Das ist der echte Marshall! So schrieb und so redete er. Marshall war ein schlichter, liebenswürdiger Mensch ohne Gelehrtendünkel. Er fühlte sich nach getaner Arbeit am wohlsten im Kreise älterer Zecher. Gern saß er an dem bekannten Stammtische im Löwenkeller, allwo noch jetzt manche volle Runde kreist. Dort wird auch eine auf sein Gedenken geleert worden sein, als die Kunde von seinem Tode die fröhlichen Zecher in ernste Stimmung versetzte.

* **Kirchliches.** Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die von Pfarrer D. Buchwald angekündigten „Luther-Leseabende" heute Mittwoch abend 8 Uhr in der Michaelieskirche ihren Anfang nehmen.

* **Fremdenverkehr Leipzigs.** Nach den vom Verkehrsverein Leipzig (Bureau für kostenlose Auskünfte, Städtisches Kaufhaus, Kupfergasse) in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten amtlichen Unterlagen sind in der Woche vom 2. bis 8. September in den Leipziger Hotels 5218 Fremde abgestiegen, darunter 4750 Reichsdeutsche, 415 aus anderen europäischen Staaten und 51 aus außereuropäischen Ländern.

* **Die städtischen Laternenwärter** beauftragten in einer Versammlung ihren Arbeiterausschuß, für Beseitigung einiger in der Versammlung zur Sprache gebrachter Mißstände bei der Stadtverwaltung vorstellig zu werden und über die neue Lohnordnung sich genaue Information einzuholen.

* **Die Buchbindereiarbeiter und -Arbeiterinnen** hielten eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der sie nach einem Vortrage der Frau Gietz über die Aussperrungstaktik der Unternehmer beschlossen, sich durch Stärkung der Organisation auf die bevorstehenden Kämpfe mit dem Unternehmertum vorzubereiten und die Lokalzuschläge für den örtlichen Kampffonds auch nach der am 1. Oktober d. J. eintretenden Erhöhung der Verbandsbeiträge noch weiter abzuführen.

* **Die Wittenbergfahrt des kirchlichen Familienverbandes** zu L.-Lindenau fand am Sonntag, den 1. September, unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Man besuchte zunächst die Stadtkirche, in der der Vorsitzende die nötigen geschichtlichen Hinweise gab, dann die Schloßkirche, in der Küster Römhild führte. Das Mittagessen wurde gemeinsam im Saale von Muths Restauration eingenommen. Darauf zog man nach dem Lutherhause und versammelte sich dort im ehemaligen Refektorium zu einer kurzen Feier, bei der das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott" gesungen wurde und Pastor Dietrich eine Ansprache über Luthers Wirken, sein inneres Wachsen, seine freudigen und trüben Erlebnisse in diesem Hause hielt. Nach Besichtigung der einzelnen Räume unter Führung des Schloßkastellans Lehmann besuchte man das Melanchthonhaus und den dazu gehörenden Garten. Die Teilnehmer werden die empfangenen Eindrücke treu bewahren. — In der nächsten Versammlung des Verbandes wird zur Ergänzung des Gesehenen ein Vortrag über Luthers häusliches Leben gehalten werden.

cm. **Die Tegernsee'r.** Unermüdlich sind die Leute vom Tegernsee'r Bauerntheater. Ein Stück nach dem andern bringen sie heraus. Jetzt sind sie mit einem Ganghofer, dem Dichter der Berge und Bauern, der Förster, Wilderer und Dirndln, gekommen. Und Berge und Wälder, Förster, Wilderer und Dirndln sieht man jetzt im Albert-theater von Stadt Nürnberg. Ganghofers „Zweiter Schatz" setzt die Tränendrüsen und Herzen empfindsamer Theaterbesucherinnen in Bewegung. Ach, es ist so schön bei einem Glase Bier über das Unglück eines Dirndls und den Edelmut eines jungen Burschen zu weinen und dabei ganz sicher zu wissen, daß doch noch alles gut ausgeht! Sonst gäbe es keine Gerechtigkeit. Und in solchen Stücken gibt es immer Gerechtigkeit. Bloß in den häßlichen modernen Stücken, deren Dichter alle Regeln der Kunst und alle Gefühle des Herzens mit Füßen treten, gibt es keine Gerechtigkeit. Aber Ganghofer ist ein Dichter älterer Art. Der versteht's noch. So denkt mancher und verfolgt mit Zittern das Schicksal des zweiten Schatzes. Der zweite Schatz ist ein Jagdgehilfe. Friedl heißt er und wird bieder und brav vom Müller Fritz gespielt. Der schmucke Bursche hat sich in die schmucke Sennerin Modai verliebt. Die Modai wird von der Baader Kathl geradezu rührend gespielt. Manches Mädel im Parkett macht mit ihr die Seelenkämpfe durch. So weiß ihr Spiel auf das Publikum einzuwirken. Die Modai möchte ja ganz gern dem braven Jäger ihre Gegenliebe schenken. Aber ihr Herz ist schon vergeben. Sie liebt den wilden reichen Bauernsohn Blasius (Schmid Sepp). Und selbst wenn sie den lassen wollte, sie könnte es nicht, aus dem einen Grunde nicht, weil sie ein Kind vom Blasius hat. Der aber will plötzlich durchaus von ihr loskommen, da er eine reiche Dirne liebt. Und die Modai gibt ihm frei, nimmt aber keinen andern des Kindes wegen; auch nicht den Friedl, der doch so grundbebel ist, daß er selbst das Kind zu seiner Mutter trägt und es von ihr erziehen läßt. Und nun kommt die Tragik des Stückes. Der Blasius ist Wilddieb. Wilddieberei ist da oben nun mal so eine Leidenschaft. Nicht aus Not geht man auf die verbotene Jagd, sondern aus einer geheimen, unbezähmbaren Lust. Und einmal trifft wieder Blasius mit dem Friedl zusammen. Friedl wird leicht verwundet. Blasius flieht nach der Sennhütte der Modai. Dort versteckt er sich. Als aber der Friedl auch dahin kommt, will Blasius auf seinen Todfeind abdrücken. Doch Modai hat, ohne daß er es bemerkt hat, die Patronen aus dem Gewehre entfernt. Und nun versagt der Schuß. Dem Friedl also kann nichts geschehen. Damit aber dem Blasius auch nichts geschieht, deckt sie ihn mit ihrem Leib. So hat ja beide Liebhaber gerettet; aber keiner dankt's ihr. Und wieder geht einmal der Blasius auf Wilddieberei aus. Diesmal aber erwischt ihn der Freund des Friedl, der andere Jagdgehilfe (Marchetti Heinrich) und schießt ihn nieder. Ganz gut so. Nun hat doch wenigstens die Modai nach den Gesetzen der göttlichen, menschlichen und poetischen Gerechtigkeit gegen den ersten Schatz keine Verpflichtung mehr und sie kann den viel edleren, braveren zweiten Schatz heiraten. Ein solcher Ausgang ist dem Publikum angenehm. Das Stück wurde frisch gespielt. Von den übrigen Rollen sind noch als besonders gut hervorzuheben: die alte Punkl (Müller Wally), Verl, der Hüter (Kanzler Sepp), und der Doktormartel (Schell Paulj). Daß natürlich wieder die Zither und der Schuhplattler zu Ehren kamen, ist bei einer Tegernsee'r Aufführung als selbstverständlich anzusehen. Unermüdlich sind, wie gesagt, die Tegernsee'r. Immer neue Stücke bringen sie heraus und immer gute und immer gut. Der abgehetzte und abgearbeitete Großstädter findet bei ihnen eine angenehme Erholung. Mehr sein Herz als sein Geist wird in Anspruch genommen. Er braucht sich nicht über verkehrte Ansichten zu ärgern und braucht nicht über tüftlige Probleme nachzudenken. Nur sein Herz braucht er mitspielen zu lassen. Und das ist ja die Arbeit auch dann gewöhnt, wenn der Geist längst streikt und ruht. Das Herz arbeitet ja Tag und Nacht und empfindet im Norden genau so wie im Süden und in der geräuschvollen Großstadt genau so wie auf den einsamen Bergen.

* **Schwindler verhaftet.** In verschiedenen Zeitungen waren, wie bereits berichtet, von London aus Inserate erlassen worden, wonach für junge Damen Pension gesucht wurde. Die sich meldenden Personen erhielten Zusage, daß die Damen eintreffen würden. Gleichzeitig ersuchte aber eine angebliche Londoner Speditionsfirma um Zusendung eines namhaften Betrages zur Deckung der Kosten für das abgesandte Gepäck. Sobald das Geld abgeschickt war, hörten die Betreffenden nichts wieder von der Sache und weder die Damen noch das Gepäck traf ein. Der Betrüger ist in einem gewissen Josef Kuliger in London ermittelt und verhaftet worden. Er hat unter verschiedenen Namen operiert.

* **Vermißt.** Vermißt wird seit dem 10. September der Klempnerlehrling Karl Hermann Schmidt aus seiner Wohnung in der Nürnberger Straße. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich ein Leid angetan hat. Der Lehrling ist 14 Jahre alt, klein und schmächtig, hat blondes Haar, schmales längliches Gesicht, am linken Mundwinkel eine Narbe, auf dem Kopfe einen kahlen Fleck, trägt blaue Arbeitshose und Jacke, schwarzes Jackett, schwarzen weichen Hut und Stiefeletten.

* **Diebstähle.** Nachschlüsseldiebe entwendeten aus einer Wohnung in der Elsterstraße 150 ℳ und in der Hebelstraße in Lindenau eine goldene Damenremontoiruhr, Nr. 20 942, nebst goldener Halskette, einen Verlobungsring, graviert „25. 12. 96", zwei goldene Broschen, eine mit schwarzer Emaille und einen goldenen Damenring. — Von einem

---

herren wahrnehmbar ist, hat sein Ende. Es hat uns nämlich niemand eingeladen, mit an Land zu fahren, was sich dadurch rächt, daß wir Mit- und Nachwelt die Einzelheiten des Empfanges, den die Hauptstadt des Gouvernements dem Staatssekretär bereitet hat, vorenthalten müssen. Es ist aber anzunehmen, daß alles sehr schön gewesen ist.

Daressalam ist eine sehr saubere hübsche Europäerstadt, die Eingeborenendörfer und Palmenhaine in weitem Umfang umgeben. Sie ist vielleicht etwas weniger Handels- und etwas mehr Beamtenstadt als Tanga. Der Bezirksamtmann von Daressalam, Regierungsrat Dr. Boeder, der sich bei Bekämpfung des letzten Aufstandes durch großen persönlichen Mut hervorgetan hat, arbeitet mit viel Erfolg namentlich auch an der sanitären Hebung der Stadt. In der Tat spielt die Malaria hier nicht annähernd mehr die verhängnisvolle Rolle, wie ehedem; Fälle von Schwarzwasserfieber sind nahezu eine Seltenheit geworden.

Adolf Zimmermann.

*

* **Ein Opern-Jubiläum in Leipzig.** Vor 75 Jahren, am 17. September 1832, wurde in Leipzig zum ersten Male Hérolds romantische Oper „Zampa oder die Marmorbraut" aufgeführt, die damals die Runde machte in allen Musikländern und die Richtung der romantischen Oper mit begründen half. Ohne Mozarts „Don Juan" wäre „Zampa" schwerlich entstanden. Beide Werke haben das grauenerregende Hinüberreichen einer Welt in die andere, die Bestrafung eines ausschweifenden Kraftmenschen durch ein für kurze Zeit zu wahrhaftem Leben erwecktes Marmorbild (bei Mozart der Comthur, bei Hérold die „Braut" Alice) und die schnellen Wechselwirkungen toller Lebenslust und jähen Todesschreckens gemeinsam. In „Zampa" tritt dieser Gegensatz noch schneidender, ja fast mit einer gewissen Roßheit hervor, indem Zampa mehrere Male von der Marmorstatue gewarnt wird, bevor ihn die Strafe erreicht. Hérold hat gerade an diesen Stellen der Partitur das Beste geleistet, was ihm möglich war, wenngleich er sich eben da einer recht äußerlichen Effekthascherei hingab. Die Romantik beherrschte damals die Musik in hohem Grade; als Hérolds „Zampa" in Paris aufgeführt wurde, kam zugleich Meyerbeers „Robert der Teufel" ans Lampenlicht mit all seinem Spuk, seinen überromantischen Verzerrungen und Uebertreibungen. In Leipzig machte „Zampa" anfangs wenig Furore und fand bei dem „sonst so leicht erregbaren Publikum" Leipzigs eine kalte Aufnahme und wurde auch von der sachmännischen Kritik ziemlich mitgenommen. Jemand wies ganz richtig darauf hin, daß angesichts dieser Musik Hérold gar nicht er selber, sondern nur ein Konglomerat von Boildieu, Cherubini, Auber und Rossini und die Komposition ein närrisches Gemengsel von Kunst und Routine sei. „Man will eben weiter nichts, als eine recht schaffene Erschütterung des Einzelwesens. Die Leute sitzen zu viel (!!) Wenn es also abends nicht prasselt und pikant klingelt, so ist's gar nichts. Darum lassen denn auch die Komponisten pfeifen und schalmeien nach schönster Art." Ein anderer Berichterstatter war der Meinung, Natur, Wahrheit, Tiefe, einfache und ansprechende Melodien gingen der Oper gänzlich ab und die Partitur böte den Erkünstelten und Verschrobenen nicht wenig, zumal übrigens der Stoff dem Komponisten gewisse unüberwindliche Schranken setze. In der Leipziger Erstaufführung des „Zampa" sang der ausgezeichnete, in unserer Stadt hochgeschätzte und allgemein beliebte Tenorist Joseph Eichberger die Titelrolle, der mit Wild und Brettig damals ein deutsches Tenoristen-Triumvirat bildete. Eichberger hatte schon unter Ringelhardts Direktion in Köln und Aachen gesungen und trat in das Leipziger Ensemble ein, als der genannte Direktor die Leitung dieser Bühne übernahm. Seine Glanzrollen lagen auf heroischem und lyrischem Gebiete; er wurde in gleicher Weise gefeiert als Othello (Rossini), Masaniello, Cortez, Fra Diavolo, Johann von Paris, Georg Brown, Max, Tamino, Adolar, Florestan, Jampa, Ottavio, Armand (Wasserträger), Licinio (Bellini) und Almaviva (Rossini). Unter dem gewandten Ringelhardt stand die Oper zu Leipzig in Blüte; die Tenoristen Swoboda, Schmid und Freimüller, der Bariton Hauser, die Bassisten Richter und Kindermann (Vater der nachmals berühmten Sängerin Reicher-Kindermann) und die Sängerinnen Krebs, Viehl, Nina Sontag (Schwester von Henriette Sontag), Rathilde Evers, Livia Gerhard (die in Leipzig als Bühnensängerin debütierte), Luise Schlegel, Cäcilie Kreutzer (Tochter des Komponisten des „Nachtlagers von Granada") und Caroline Günther (-Bachmann), die in Oper, Operette und Singspiel gleichbedeutende Soubrette. Unter Ringelhardt war auch in der Oper alles Leben und Bewegung. Von Leipzig erstiegen Werk auf Werk, Meyerbeer erregte mit „Robert dem Teufel" und „den Hugenotten" sowohl Begeisterung wie Anstoß, und eine Reihe von Opern („Schwarzer Domino", „Die Jüdin", „Die Nachtwandlerin", „Lucia von Lammermoor", „Teufels Anteil", „Der Feensee" und „Die Königin von Nyetot") bürgerten sich in Leipzig ein und sind noch heutigentags auf dem Spielplan. Hérolds „Zampa" ist verschwunden. Seine Berühmtheit verdankte dieser Tonsetzer besonders auch der im Jahre 1832 erschienenen komisch-romantischen Oper „Der Zweikampf", die so beliebt und geschätzt war, daß sie innerhalb von noch nicht vierzig Jahren (1871) zum 1000sten Male gegeben werden konnte.

E. S.

* **Rodins Absage.** Großes Aufsehen erregt in Pariser Künstlerkreisen die Weigerung Rodins, sich an der bevorstehenden großen Ausstellung der Pariser Künstler in London zu beteiligen. Es hatte sich ein Komitee gebildet, das die Vorarbeiten für diese groß angelegte Veranstaltung übernehmen soll. Das Präsidium hat Léon Bonnat inne, Sekretäre sind Dubois von der nationalen Künstlervereinigung und Tavant von dem Verein französischer Künstler. Rodin war von diesem Komitee zum Vizepräsidenten gewählt worden. Als nun aber der große Bildhauer die Liste der Teilnehmer vorgelegt erhielt und die Anzahl seiner Freunde sehr gering, wie überhaupt die Anhänger der modernen Kunstrichtung nur sehr spärlich vertreten fand, schrieb er, so erzählt der „Figaro", dem Komitee einen kurzen Brief, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, lehnte die ihm angebotene Ehre ab und gab sehr klar zu verstehen, daß er keinen Sitz neben einigen seiner sogenannten Kollegen, die in dem Komitee eine große Rolle spielen, haben wolle. Die peinlichste Erregung hat sich nun der Gemüter bemächtigt, denn Rodin hat bekanntlich erst im Vorjahre in England große Triumphe gefeiert und ist erst jüngst von König Eduard mit großer Auszeichnung empfangen worden.

* **Musikalische Chronik.** Herr Dr. Carl Mennicke, der bisher als Korrepetitor am Neuen Stadttheater in Leipzig tätig war, hat seinen mit der Direktion des Stadttheaters in Plauen i. V. bereits eingegangenen Kontrakt wieder gelöst und ist unter 45 Bewerbern zum Dirigenten der Singakademie in Glogau gewählt worden. — Am Erntefestsonntage wird in der Emmauskirche zu Leipzig-Sellerhausen eine neue Motette des Kantors dieser Kirche, Herrn G. Dietzer, zur erstmaligen Aufführung gelangen. — Der Bach-Verein, der lange Jahre im Dresdner Musikleben sich rühmlichst betätigte, ist mit seinem gesamten Mitgliederbestande in die Robert Schumannsche Singakademie eingetreten. — Eugen d'Alberts Musikdrama „Tiefland" wird Mitte Oktober im Königlichen Hoftheater zu Dresden in Szene gehen. — Gewissermaßen als Festesgabe der Siebenhundertjahrfeier des Geburtstages der Landgräfin Elisabeth eröffnete gestern der Eisenacher Musikverein die Reihe seiner Konzerte mit einer Aufführung von Liszts Oratorium: „Die Legende von der heiligen Elisabeth." Die Aufführung sollte aber auch eine Erinnerungsfeier sein an die denkwürdige, vor 40 Jahren an geweihter Stätte auf der Wartburg erfolgte erste Aufführung des genannten Werkes in Deutschland vor den großherzoglichen Herrschaften und einem auserlesenen Künstlertrio unter des Komponisten eigener Leitung. Es dürfte wenig bekannt sein, daß Liszt die direkte Anregung zur Komposition dieses Oratoriums vom Großherzog Karl Alexander empfangen hat, der ihm 1857 die Dichtung von Otto Roquette angeben ließ. Die beiden obenerwähnten Anlässe gaben dem kunstbegeisterten, strebsamen Dirigenten des Musikvereins, Herrn Wilh. Rinkens, Veranlassung, der Einstudierung des prächtigen Werkes ganz besondere Sorgfalt zu widmen, so daß die Aufführung eine durchaus würdige war. — Man schreibt uns aus Halle: Eine neue Oper mit dem Titel „Gouverneur und Müller" von Alfred Ernst ist soeben im Manuskript zur Uraufführung im Hallschen Stadttheater angenommen worden. Der Komponist ist seit etwa 15 Jahren in St. Louis als Leiter der großen Sinfoniekonzerte tätig und hat sein Werk, das den Untertitel „Ein musikalisches Lustspiel in 3 Aufzügen" führt, bei seinem derzeitigen Aufenthalt in Deutschland dem Direktor des Stadttheaters, Herrn Hofrat M. Richards, und dessen neuem ersten Kapellmeister, Herrn Ed. Mörike, vorgespielt. Das Werk soll bereits Ende Januar oder Anfang Februar aufgeführt werden.

* **Hochschulnachrichten.** Auf die seit dem Tode Prof. Dr. v. Funks in der katholisch-theologischen Fakultät zu Tübingen erledigte Professur für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie wurde der Repetent Dr. K. Bihlmeyer unter Ernennung zum a. o. Professor berufen. — In Göttingen wurde ein Institut für gerichtliche und versicherungsrechtliche Medizin errichtet, mit dessen Leitung Prof. Dr. C. Lochte beauftragt ist. — Der o. Professor an der Universität Bern Dr. phil. Karl Praechter ist zum o. Professor der klassischen Philologie an der Universität Halle a. S. als Nachfolger von Professor Dr. Friedrich Blaß ernannt worden. — Zum o. Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Krakau wurde als Nachfolger von Professor Dr. H. Jordan der Privatdozent tit. a. o. Professor Dr. med. Alexander Rosner ernannt. — Zum Gartenbaudirektor wurde der Gartenbauinspektor bei der Berliner Universität, zugleich Honorardozent für Obst- und Gemüsebau an der Landwirtschaftlichen Hochschule daselbst Hugo Lindemuth ernannt. — Der a. o. Professor Dr. Ludwig Jost ist aus der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Straßburg i. E. ausgeschieden; er folgt zum kommenden Wintersemester einem Rufe als ordentlicher Professor für Botanik und Vorsteher des botanischen Instituts an die Landwirtschaftliche Akademie Bonn-Poppelsdorf.